

“Geheiligt werde dein Name”

(Sonntag Rogate, 1. Mai 2005)

Prediger: Pfarrer Walter Boës, Studienleiter des Theologischen Studienhauses Heidelberg

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für heute steht in Mt. 6,9c. Es handelt sich dabei um die erste Bitte im Vaterunser, dem Gebet, das uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat, dem Gebet dem die Predigtreihe des Sommersemesters gewidmet ist.

Die Bitte - und damit der Predigttext umfasst gerade einmal vier Wörter. Sie lautet:

“Geheiligt werde dein Name”

Ich möchte die Bitte - bei allem Geheimnis, das bleiben wird - vom letzten der Wörter her versuchen aufzuschließen.

Geheiligt werde dein Name:

Warum bitten wir um die Heiligung des Namens Gottes - und nicht einfach: Du werdest geheiligt? Warum der Name? Wenn wir jemanden bei einem Festakt oder bei einem runden Geburtstag ehren, dann ehren wir doch auch ihn, die Person - und nicht seinen Namen.

Ich glaube, es ist kein Zufall oder nur in der Zeit Jesu übliche Redeweise, dass der *Name* Gottes geheiligt werden soll.

Schauen wir auf zwei Erzählungen im Alten und Neuen Testament, in denen sich Gott uns mit seinem Namen vorstellt: Da ist einmal die Geschichte, in der Gott Mose seinen Namen im brennenden Dornbusch offenbart: Sein Name, „äjah ascher äjah“, „Ich werde sein, der ich sein werde“, hat verbalen Charakter, ist also Ausdruck einer Dynamik, Ausdruck eines Geschehens, einer Bewegung: Er stellt sich vor als: „Der, der da sein wird“ oder anders übersetzt als „Der, der gegenwärtig sein wird“, als „Der, der wirksam sein wird“, „der, der wirken wird“ für und mit den Menschen. Gott zeigt sich im Dornbusch als mitgehender Gott.

Und im gesamten Matthäusevangelium lesen wir, wie das „Da-sein“ aussieht, wie Gott diese Dynamik seines Namens durch Jesus Christus ausfüllt: Gott kommt zur Welt und gibt sich den Namen Immanuel; das heißt übersetzt: „Gott mit uns“. Und eben der, der sich uns als Immanuel, als „Gott mit uns“ vorstellt, der geht mit uns und für uns durch tiefstes Leiden. Und derselbe Immanuel, der verspricht uns als der Auferstandene: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Das ist der Name Gottes. Und anders als bei uns „modernen“ Menschen, deren Namen in der Regel nach ästhetischen oder Modegesichtspunkten gewählt werden, bestimmt sich Gott, der Unendliche und oft so ferne, durch seinen Namen. Gott bestimmt sich durch seinen Namen. Durch seinen Namen kommt er uns nahe, macht sich ansprechbar. Durch seinen Namen zeigt Gott uns, worauf er angesprochen werden möchte, worauf wir ihn ansprechen dürfen: darauf, dass er für uns ist: als Vater, als Gott mit uns, als Gott, der für uns da ist in allen Tiefen und Höhen und Lagen unseres Lebens.

Dadurch, dass sich Gott aber greifbar macht, dadurch macht er sich auch angreifbar: Er muss sich fragen lassen, wo er ist, wenn wir ihn nicht sehen. Er muss sich fragen lassen, wo er wirkt, wenn wir sein Wirken in unserem Leben vermissen. Und nur zu leicht wird er in seiner Nähe missverstanden und reduziert, und ich mache mir Gott gefügig. Denn wenn er mir nah sein will, dann soll er mir doch auch meine Wünsche und Sehnsüchte erfüllen. Und schon verliert die Nähe Gottes ihre Tiefe. Die Tradition der Missverständnisse und Reduktionen reicht weit zurück, beginnt nicht erst bei Judas und endet nicht bei uns.

Höchste Zeit für den Anfang der Bitte:

Geheiligt werde dein Name

Heiligkeit - Das ist die Kehrseite der im Namen implizierten Nähe.

Heiligung des Namens: Das meint: Gott erschließt sich uns in seiner Nähe. Aber Gott erschöpft sich nicht darin. Die Heiligkeit seines Namens steht für die andere Wirklichkeit, die in seinem Namen, in seinem Menschsein, in seiner Nähe gegenwärtig ist und wirkt. Für die andere Wirklichkeit, die in unsere hereinbricht: Nähe mit Tiefe.

Die Heiligkeit als die andere Wirklichkeit lässt sich darum naturgemäß auch viel weniger präzise erklären, erfassen. Denn die Heiligkeit drückt gerade die Unfassbarkeit Gottes aus. Und sie bleibt trotz des „In-die-Welt-Kommens“ ungreifbar, unfassbar. Die Heiligkeit hält dem Namen Gottes

eine Dimension offen, die wir nicht ohne weiteres füllen können. Und das ist gut so - denn sonst wäre Gottes Nähe keine göttliche, sondern nur eine - wenn auch am Kreuz tragische - aber allzu flache menschliche Nähe.

Heiligkeit verbürgt die Macht Gottes, sie verbürgt, dass da bei allem „In-der-Welt-sein“ Gottes auch noch ein außerhalb der Welt sein ist. Ein Gegenüber.

Warum aber heißt es dann *Geheiligt werde dein Name* und nicht: Heilig ist sein Name!

Was heißt das nun, dass der Name erst noch geheiligt werden soll.

Heißt das womöglich doch, Gottes Name ist noch gar nicht heilig? Er ist uns nah gekommen - Es muss aber erst noch dafür gesorgt werden, dass die Heiligkeit des Namens, die Göttlichkeit Gottes wieder hergestellt wird?

Sollen *wir Menschen* das womöglich leisten? Sollen wir Menschen Gottes Namen heiligen, Gottes Heiligkeit wieder herstellen? Durch gute Taten? Durch Befolgen der Gebote? Durch Diakonie? Sollen wir Gott durch gute Taten vertreten? Nein - über diese Art der Stellvertretung sind wir zum Glück hinaus.

Aber machen wir es nicht manchmal doch, dass wir meinen, Heiliges schaffen zu müssen. Ist es nicht doch so, dass wir zuweilen an Gottes Statt gleichsam einen Zaun um seinen Namen ziehen, um seine Ferne und dadurch sein Geheimnis wiederherzustellen, um ihn attraktiv zu machen wie den reifen Kirschbaum hinter dem nachbarlichen Gartenzaun? Ist es das, was wir tun durch unsere Liturgien? Durch unsre Inszenierungen von Gottesdiensten, von Papstwahlen, die auch von so vielen Evangelischen verfolgt - und oftmals neidvoll beobachtet wurden? Ist es das, was wir anstreben, wenn Herr Kabel die Pfarrer wie Theaterspieler ausbildet? Schaffen wir Heiliges selbst - und kreieren dabei nur scheinbar Heiliges?

Etwa so, wie die Familie eines meiner Schulkameraden: Die hatten einen Dalmatiner. Ein herrliches Tier. Recht groß für seine Sorte. Der durfte überall in der Wohnung frei herumspazieren. Nur in den Schlafzimmern wollten sie ihn nicht haben. Darum haben sie ihm von klein auf verboten, sich im Bereich der Schlafzimmern und im Gang davor aufzuhalten. Und damit sie das erreichen, haben sie unterstützend ein Brettchen - so hoch nur - vor den Gang zu den Schlafzimmern aufgestellt, um die Grenze zu markieren. Für den Dalmatiner war der Bezirk heilig.

So lang, bis eines Tages Besuch kam. Die hatten so einen kurzbeinigen Mischling dabei. Viel Dackel, vielleicht noch ein wenig Spitz und Sonstiges. Großes Hallo zwischen den Hunden. Verfolgungsjagden durchs ganze Haus. Gänge hoch und runter. Plötzlich Gejaule, Heulen und wildes Bellen! Alle laufen hin und schauen was los ist. Und sie sehen den Dalmatiner, das Riesentier, vor dem Brettchen auf und ablaufen und entsetzlich winseln. Und auf der anderen Seite des Brettes der Dreikäsehoch - Er sitzt vergnügt im Heiligtum und schaut spöttisch auf den Riesen, der nicht in der Lage ist, das kleine Brettchen zu überwinden.

Ist das Heiligen? Eine beunruhigende Frage. Und jeder kennt sie wohl. Bilde ich mir das Heilige nur ein und manipulierte mich dabei selbst, manipulierte andere - oder werde dabei manipuliert? Und Theologen, bei denen die berufliche Existenz sehr eng mit dieser Frage verknüpft ist, die fürchten sie vielleicht noch mehr. Bilde ich mir das Heilige nur ein und schaffe mir Brettchen und Gebräuche, die mir durch stetige Wiederholung eine Wirklichkeit suggerieren?

Liebe Gemeinde!

Dies ist keine rhetorische Frage! Auch keine einfache Ja-Nein-Frage. Ich bin davon überzeugt, dass es immer wieder geschieht, dass wir Pseudoheiligkeit generieren - als Liturgen, als Pfarrer, als Professoren - aber auch als Privatpersonen.

Trotzdem glaube ich, dass es auch die Erfahrung echter Heiligkeit gibt. Die Erfahrung, dass der Heilige uns nahe kommt.

Wie aber sollen wir unterscheiden? Worauf sollen wir uns verlassen?

Luther schreibt in seinem Kleinen Katechismus zur ersten Vater-Unser-Bitte:

„Geheiligt werde dein Name.

Was ist das? Antwort.

Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig;

aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das? Antwort.

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben.

Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel!“

Wenn es so ist, dass Gottes Name wie Luther sagt „an sich selbst heilig ist“, dann können wir bitten, dass Gottes Name „auch bei uns heilig werde“, und zwar aus sich heraus. Wenn Gottes

Name aus sich selbst heilig ist, dann können wir darum bitten, dass er sich selbst als heilig erweist. Im Bild: Wir bitten mit der ersten Bitte im Vater unser darum, dass nicht wir dunkle Flure heiligen, sondern dass sich uns sein Name, „Orte“ seiner Gegenwart, seine Nähe selbst als heilig erweisen.

Heiligkeit muss nicht geschaffen werden, sondern erweist sich. Die erste Vaterunserbitte lässt uns darum abgeben; lässt uns auf die Selbstwirksamkeit der Heiligkeit Gottes vertrauen. Dieses Lassen ist schon ein Kriterium, wenn ich meine Geister scheiden will, ob ich nur Profanes heilige, oder ob sich da Heiliges selbst entfaltet.

Genau da fügt sich auch das letzte Wörtchen der Vaterunserbitte nahtlos ein: **Dein** Name, nicht unser Name werde geheiligt. Deine Wirklichkeit greife Raum, nicht unsere Machtphantasien, unser Geltungsbedürfnis, nicht unser Ruf als guter Redner oder Prediger, Theologe oder Schauspieler.

Und noch eines hängt am Wörtchen „Dein“: Indem wir „Du“ sagen, treten wir in Beziehung mit Gott, mit Gott, der uns längst mit seinem Namen entgegengekommen ist. Indem wir „Du“ sagen, lassen wir uns auf ihn ein, auf seinen guten Namen, auf seinen heiligen Willen, und lassen uns und unsere Welt von ihm, von seinem Wort verändern.

Noch einmal Luther:

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, da werden wir auch heilig werden und heilig als Kinder Gottes danach leben.

Das zumindest ist unsere Hoffnung und Bitte, wenn wir das Vaterunser beten, dass wir selbst heilig werden und danach leben. Wir können das nur bitten, nicht leisten.

Da uns Jesus Christus selbst diese Worte zu beten lehrt, können wir unsere Bitte schon fast als Zusage verstehen. Wenn wir zum Vater beten, können wir schon die Zusage Gottes mit hören, dass er uns durch seinen heiligen Namen seine heilige Wirklichkeit aufschließen will. Die freilich wird wohl oft ganz anders aussehen, als wir es uns ausmalen und wünschen - und mit Sicherheit erstaunlicher und verheißungsvoller, als der kleine Flur mit seinen drei Schlafzimmertüren.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne im Christus Jesus. Amen.